

212346

I

Pracownia Śląska

Führer

durch das

3 ohtengebirge

und seine Sagen

nebst einer Wegekarte.



2. verbesserte Auflage.



Schweidnitz
Verlag von Georg Brieger.



Im Verlage von **Georg Brieger** in **Schweidnitz**
sind erschienen:

Führer durch die Beskiden.

Bearbeitet von Ingenieur **Ernst Tischler** in **Bielitz**. Mit einer Karte der Beskiden, fünf Gipfelpanoramen und vier photogr. Aufnahmen. Preis 3.60 Mk.

Winterführer durch das Riesen- und Isergebirge
Nebst Karten mit Wintermarkierungen. Herausgegeben mit Unterstützung von Ortsbehörden, Gebirgs- und Wintersport-Vereinen. Preis 3.—

Durch Breslau in Eile.

Führer mit Stadtplan. 8. Auflage. Preis 3.60 Mk.

Wegekarte der Grafschaft Glatz

mit besonderer Berücksichtigung
des Glatzer Schneebergsgebirges u. Bielengebirges
sowie der Farbenmarkierung der Touristenwege.
4. verbesserte Auflage. Preis 4.50 Mk.

Führer durch die Grafschaft Glatz und das Eulengebirge.

Mit Wegekarten u. einer Sonderkarte der Grafschaft Glatz
Herausgegeben von **Wilhelm Patschovsky**.
7. vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 6.— Mk.

Führer durch das Altvatergebirge

und die in Betracht kommenden Kurorte und Sommerfrischen. Nebst einer Wegekarte mit den Farbenmarkierungen der Touristenwege. 6. vermehrte und verbesserte Auflage von **Wilhelm Patschovsky**. Preis 5.— Mk.

Führer durch das Bober-Katzbach-Gebirge

unter Berücksichtigung von **Liegnitz** und Umgebung.
Von **Wilhelm Patschovsky**, Hauptlehrer. Mit einer Wegekarte vom Bober-Katzbach-Gebirge mit den Farben der markierten Touristenwege. Preis 3.— Mk.

Wegekarte vom Eulen- u. Waldenburger Gebirge und der **Heuscheuer**
mit den Farbenmarkierungen der Touristenwege.
3. verbesserte Auflage. Preis 5.— Mk.



Führer
durch das
Zobtengebirge
und seine Sagen.

Mit einer Wegkarte.

Dritte Auflage.

Verlag von Georg Brieger, Schweidnitz.

42100/66

15L 2g
15L 9c

Inhaltsverzeichnis.

| | Seite |
|---|-------|
| Das Zobtengebirge | 3 |
| Geologisches.. . . . | 3 |
| Flora | 3 |
| Wald | 3 |
| Geschichtliches | 3 |
| Steinbilder und Altertümer | 4 |
| Die Baude auf dem Zobtenberg | 5 |
| I. Die Ortschaften am Fuße des Zobtens | 5 |
| 1. Die Stadt Zobten | 5 |
| 2. Striegelmühle | 6 |
| 3. Bankwitz | 6 |
| 4. Groß-Silsterwitz | 6 |
| 5. Klein-Silsterwitz | 6 |
| 6. Lampadel | 6 |
| 7. Kropel | 6 |
| 8. Gorkau (Rosalienenthal). | 6 |
| II. Spaziergänge von Zobten aus | 7 |
| III. " " Gorkau aus | 7 |
| IV. " " Striegelmühle aus | 8 |
| V. Aufstiege zum Zobtenberge | 8 |
| 1. Von Zobten aus | 8 |
| 2. " Bahnhof Ströbel aus | 8 |
| 3. " der Lampadler Eiche aus | 9 |
| 4. " Klein-Silsterwitz aus | 9 |
| 5. " Striegelmühle aus | 9 |
| 6. Hindenburgweg | 9 |
| VI. Aufstiege zum Geiersberg | 10 |
| 1. Von Klein-Silsterwitz aus | 10 |
| 2. " der Lampadler Försterei aus | 10 |
| 3. " Mellendorf aus | 10 |
| Fußweg von Zobten nach Kropel | 10 |
| VII. Die Delsnerberge und Karlsberge | 10 |
| VIII. Die Röltzchenberge | 11 |
| IX. Wintersport | 11 |
| X. Sagen | 12 |

212346
I

Kollis Mr.
Smitochowice
ul. Rejma 4
24.10.61 3.-8



Das Zobtengebirge.

Der Zobten macht von der Weite, besonders von Breslau aus, den Eindruck eines einzigen gewaltigen Bergkegels. Beim Näherkommen aber sieht man, daß es ein ausgedehntes Gebirgssystem ist.

Der eigentliche Zobtenberg, der auch von altersher als Schlesiensberg gilt, erreicht eine Höhe von 718 Metern und beträgt seine Fläche 9000 Morgen. Der zweithöchste Gipfel der Berggruppe ist der südlich gelegene, 572 Meter hohe Geiersberg, nach Westen schließt sich der 466 Meter hohe, sich lang hinstreckende Költchenberg an. Nach Norden hin sind dem Zobtenberg drei Vorberge vorgelagert, östlich der Stollenberg (370 Meter), in der Mitte der Kreuzberg oder Mittelberg (415 Meter), auf dem sich eine Bismarcksäule befindet, westlich der Engelberg (316 Meter). Vom Geiersberge gehen drei Höhenzüge aus und zwar südlich eine Hügelreihe mit der Conradskoppe, nach Westen der Költchenberg, nach Osten die Delsner Berge, der Weinberg und der fast isoliert liegende Johnsberg (mit Bismarckturm).

Geologisches. Die Hauptmasse des Zobten besteht aus einer sehr harten Gesteinsart: Gabbro (Grünstein), nur der Nordwestabhang wird von Granit gebildet, weshalb bei Ströbel und Qualkau eine große Steinbruchindustrie entstanden ist. Mehr westlich, bei den weißen Röhren bei Krogel, wird auch Quarz gebrochen. Die südlich liegenden Höhen, Geiersberg, Delsner Berge, Karlsberg, Weinberg, bestehen aus Serpentin, zum Teil mit Magneteisen durchsetzt. Infolge dieses Vorkommens von Magneteisen in der Nähe des Zobtens sind hier Störungen der Magnetnadel wahrnehmbar. Solche Störungsgebiete kommen in Deutschland etwa 20 vor.

In der Nähe von Jordansmühl wird auch Nephrit gefunden, ein sehr hartes und schönes Gestein. Es ist dies die einzige Stelle in Europa, wo anstehender Nephrit gefunden wird, was für die Altertumswissenschaft insofern von Interesse ist, weil aus diesem Gestein gefertigte Beile und Waffen vorzeitlicher Völker, besonders bei den Pfahlbauten gefunden worden sind, ohne daß man bisher eine Fundstelle in Europa kannte.

Die Flora des Zobtengebirges ist eine sehr mannigfaltige und sind besonders die Sülstervitzer Wiesen, am Fuße des Geiersberges, als eine Fundgrube für Botaniker bekannt.

Wild ist infolge des lebhaften Verkehrs im Zobtengebiet ziemlich selten.

Geschichtliches. Der Berg wird um das Jahr 1000 zuerst urkundlich erwähnt unter dem Namen „Slenz“, der ihm in der Zeit der Völkerwanderung von den Slaven gegeben wurde, woraus dann der Name Schlesien für das ganze Land entstanden ist. Den späteren Namen Zobten hat der Berg von der Stadt Zobten erhalten. Aus Sobotta (Sonnenabendmarkt) entwickelte sich der Name Sobottenberg (im Jahre 1431 wird das Schloß Sobottenberg geschichtlich erwähnt), woraus dann später Zobten wurde. Im Jahre 1017 soll Kaiser Heinrich II. die nahegelegene Feste Nimptsch belagert haben. In einer Beschreibung

dieses Kriegszuges berichtet Bischof Thietmar von Merseburg, daß Nimptsch im Gau Silensis gelegen sei, der seinen Namen von einem sehr hohen Berge erhalten habe. Dieser Berg sei von den Heiden in hohen Ehren gehalten worden, da sie auf ihm ihren Götzendienst verrichteten.

Allmählich wurden die Slaven durch Deutsche (einwandernde Franken und Thüringer) verdrängt und mit deutscher Sitte und Kultur breitete sich auch das Christentum immer mehr aus. Deutscher Fleiß ließ anstelle des sich mehr und mehr lichten Urwaldes blühende Dörfer und Städte entstehen.

Auf Veranlassung des Besitzers des Berges, des Grafen Peter Wlast, Statthalter von Schlesien, wurden im Jahre 1108 Augustiner-Mönche aus Flandern auf dem Berge angesiedelt. Ihr prunkvolles Kloster soll oben auf der Spitze des Berges gestanden haben, und sollen aus dieser Zeit noch die alten Steinbilder („Fisch“, „Wär“ usw.) herrühren. Infolge des rauhen Klimas verlegten die Mönche etwa 50 Jahre später ihren Wohnsitz nach Gorkau, an den Fuß des Berges. (Altes Schloß.) Später gründeten sie in Breslau das Sandstift. Gorkau blieb jedoch eine Propstei, zu der viele Dörfer gehörten.

Auf dem Gipfel des Berges wurde später anstelle des Klosters eine stattliche Burg errichtet, welche von einem Kastellan des Herzogs von Breslau bewohnt wurde. Die alte Burg ist später zerstört worden und kam der Berg mit der Stadt Zobten im Jahre 1343 in den Besitz des Herzogs Bolko II. von Schweidnitz. Die dann neu errichtete Burg gelangte im Jahre 1392 in den Besitz des Königs Wenzel von Böhmen, welcher Burggrafen einsetzte, die die Umgegend sehr belästigten. In der Hussitenzeit kam die Burg in die Hände der Hussiten und war 1428 ein hussitischer Hauptmann, Hans Eholba von Zampach, Besitzer der Burg. Infolge des von ihm betriebenen Raubwesens wurde die Burg von den Breslauern und Schweidnitzern belagert und teilweise zerstört. 1471 war sie wieder im Besitz eines Raubritters, wurde jetzt aber von den Breslauern von Grund aus zerstört. Nur Mauerreste, die heute noch südlich der Kapelle zu sehen sind, blieben stehen, ebenso ein Turm, der aber bereits 1543 eingestürzt ist. 1494 erwarb das Sandstift in Breslau den Zobtenberg und errichtete an der Stelle der alten Klosterkirche eine Wallfahrtskapelle. 1701 wurde von dem Abt Sievert eine größere Kapelle erbaut. Diese wurde im Jahre 1839 durch Blitzstrahl gänzlich vernichtet. 1851 wurde die jetzt noch stehende Kapelle durch den Fürstbischof Diepenbrock neu erbaut. Noch heut wird am 2. Juli Gottesdienst in der Kapelle abgehalten, der von weit und breit viel besucht wird. Seit 1810 befindet sich der Zobtenberg im Besitz des Preussischen Staates. Die Forsten werden durch einen königlichen Oberförster verwaltet.

Steinbilder und andere Altertümer.

Im Gebiet des Zobtens findet man vielfach alte Steinbilder, die aus der Zeit des ersten Augustinerklosters (12. Jahrh.) stammen sollen. Die zerstreute Lage dieser Steinbilder rührt davon her, daß sie später verschleppt und als Grenzzeichen (Kreuzzeichen) benutzt worden sind.

Die bekanntesten dieser Steinfiguren sind:

1. Jungfrau, Fisch und Wär, am Hauptbergwege im Forstrevier 11.

2. Der Kreuzstein im Forstrevier 24 an der Einmündung des von Striegelnmühle kommenden Weges in den Hauptbergweg.

3. Die zwei romanischen Löwen am Portal des Gorkauer Schlosses; ein solcher Löwe ist auch in der Zobtener Pfarrkirche eingemauert.

4. Der Drachenrumpf oder Sphing, besteht aus Granit und liegt im Forstrevier 47, wenige Schritte vom Hauptbergweg entfernt, etwa 50 Meter oberhalb des Leuchtscherbelpfanes.

5. Der Pilz bei der St. Annenkirche in Zobten.

6. Die Sau (oder besser der Bär) befindet sich jetzt vor der neuen Zobtenbaude. Bis 1902 hat dieser Stein am Striegelmühler Bergweg unterhalb des Debiéweges gelegen. Der Sage nach soll er an ein Jagderlebnis Peter Wlasts erinnern, bei dem dieser den Herzog Heinrich von Breslau vor einem Ueber errettet hat.

7. Der Steinwall auf dem Geiersberg. Den Gipfel des Berges umzieht ein etwa 10 Meter breiter Steingürtel in einer Länge von etwa 2 Kilometer, der aus der Heidenzeit (vor 3—4000 Jahren) stammen soll.

8. Der Steinwall auf dem Zobtenberg umzieht das Gipfelplateau und ist bei der „Kanzel“ hinter der Bergkirche besonders gut erhalten.

9. Die Trichtergruben an der Nordseite des Zobtens sind etwa 1—2 Meter tiefe Gruben, die meist mit Umwallung versehen sind; auch in der Umgebung des Blücherbruches und oberhalb Gorkau, sowie westlich von Rosakiental, im Forstrevier 147 an der Chaussee und mehr noch westlich vom Bülowwege zwischen Forstrevier 116 und 117 sind solche Gruben zu finden. Nach den Forschungen aus neuerer Zeit kann angenommen werden, daß diese Gruben etwa im Jahre 1000 n. Chr. als Fabrikationsstätten für Handmühlsteine gedient haben.

10. Der Burghübel bei Bankwitz, ein schöner slavischer Ringwall, befindet sich in der Mitte des Weges, zwischen Striegelmühle und Bankwitz, rechts hinter der Brücke.

Die Baude auf dem Zobtenberg.

In früheren Zeiten konnten die Besucher des Berges nur unter dem Vorbogen der Kirchentreppe Schutz finden. 1830 hat eine Moosshütte auf dem Wiesenplan gestanden. 1851 wurde hier ein Gasthaus erbaut (die alte Baude). Da diese dem zunehmenden Verkehr nicht mehr genügte, baute auf Veranlassung des Zobten-Gebirgsvereins Herr Kommerzienrat Haase in Breslau 1907 neben der alten Baude eine modern eingerichtete große neue Baude.

I. Die Ortschaften am Fuße des Zobtens.

1. Die Stadt Zobten, 2300 Einw., Station der Eisenbahnlinie Breslau—Schweidnitz—Charlottenbrunn. In Zobten befindet sich ein Amtsgericht, Königl. Oberförsterei, eine Warmbadeanstalt, Städt. Gaswerk und Königl. Meteorologische Station. Die Stadt Zobten hat eine evang. Kirche (1854 vom Gustav-Adolf-Verein erbaut) und zwei katholische Kirchen. An der im Jahre 1500 erbauten St. Annenkirche befindet sich der „Pilz“, eine Steinfigur (vielleicht der untere Teil einer Mönchsfigur aus dem 12. Jahrh.), die andere katholische Kirche, die St. Jakob-

Kirche, ist im Jahre 1400 erbaut und 1793 barock umgestaltet worden. Die Stadt ist 1 Km. vom Bahnhof entfernt. Bald am Eingang in die Stadt befindet sich r. das Körnerhaus mit einer Inschrifttafel „1813“. Das Lützow-Denkmal am Friedrich-Wilhelm-Platz und eine am Hause Schweidnitzer Straße 35 angebrachte Marmortafel erinnern an das hier von Major von Lützow im Jahre 1813 gebildete Freikorps, das am 27. März in der nahen Högauer Kirche vereidet und eingesegnet wurde. Als weiteres Andenken an diese Zeit ist 1913 ein Lützower Denkmal an der Kirchhofsmauer der St. Jakobikirche errichtet, (von Professor Freiherr von Gosen) aus einem 5—600 Zentner schweren Steinblock aus Muschelfalkstein.

In einer kleinen Seitengasse am Rathaus befindet sich eine Tür von 1532 mit lateinischen, griechischen und hebräischen Inschriften; am Rathaus ist auch noch ein Körnerstein angebracht. Bei der Apotheke steht das Kriegerdenkmal, bei der Post das Köslenderdenkmal. An den Dichter van der Velde erinnert ein am Hause Strehlener Straße 47 angebrachter Denkstein. Auf dem Marktplatz werden seit fast 100 Jahren die berühmten Bobten-Kommerse der Breslauer Studentenschaft abgehalten. Bobten ist bisher als Ausflugsort und Sommerfrische sehr beliebt gewesen, entwickelt sich aber in neuerer Zeit auch zu einer modernen Willensstadt und ist darum zu dauernder Niederlassung sehr geeignet. Die Entfernung von Breslau beträgt nur 37 Km. und ist gute Bahnverbindung vorhanden.

Gasthäuser: Hirsch, Krone, Stadt Breslau, Sonne, Hotel Gnerlich u. a.

2. **Striegelmühle**, Dominium und Dorf am Ostfuße des Bobtens (2 Km. von Bobten). Gasthaus „zur schönen Aussicht“ mit großem Garten und Kolonnade. Beliebter Ausflugsort und Sommerfrische.

3. **Bankwitz**, Dorf südöstlich von Bobten, Gasthäuser und Sommerfrischen.

4. **Groß-Silsterwitz**, Dorf im Tale zwischen Bobten, Geiersberg und Delsener Bergen gelegen.

5. **Klein-Silsterwitz**, Dorf am Fuße des Geiersberges und des Bobtens in geschützter Lage am Ende des vorgenannten Tales gelegen. Das Heingehaus (Gast- und Logierhaus) bietet gute Unterkunft und Verpflegung. Außerdem noch ein Straßengasthaus mit schönem Garten. Die Wiesen am Geiersberge sind eine Fundgrube für Botaniker (im August blüht hier Enzian). Der Besuch des Ortes ist besonders in der Baumbüte empfehlenswert. Auch für Wintersport ist das Gelände bei Klein-Silsterwitz sehr geeignet, besonders für Anfänger im Skifahren. — Omnibusverbindung mit Bobten.

6. **Lampadel**, Dorf westlich vom Geiersberg, Gasthaus im Dorf und Försterei (Gasth.). Bequemer Aufstieg zum Bobten.

7. **Krokel**, Dorf westlich vom Bobten, Gasthaus „zum friedlichen Tale“. Krokel wird in der Baumbüte viel besucht.

8. **Gorkau**. Frühere Augustiner-Pfropstei, jetzt Schloß des Herrn von Kulmiz, vom dem es im Jahre 1885 renoviert wurde. — An den häufigen Besuch des Feldmarschalls Grafen Moltke erinnert das heut noch erhaltene Moltkezimmer. Bemerkenswert ist die Verbindung der alten Kirche mit dem neueren Schloß, ebenso auch das Löwenportal (siehe Steinbilder 3) am Schlosse, sowie das schöne Refektorium im Klostergebäude, ferner ein Turmzimmer mit spätgotischen Wandmale-

reien. Der Besuch des Schloßparkes ist gestattet. — In der Nähe des Schlosses befindet sich die Gorkauer Societäts-Brauerei, die im Jahre 1817 durch Freiherrn von Lüttwitz, den ersten Besitzer des Schlosses, begründet wurde; sie war die erste Brauerei nach bayerischer Art in Schlesien. Das zur Brauerei gehörende Gasthaus „Zum Rosalienthal“ ist ein vielbesuchter Ausflugsort für die ganze Umgebung und für Breslau. Der Garten bietet schöne Aussicht nach dem Zobtengebirge. Berühmt sind die hier alljährlich an Himmelfahrt stattfindenden Konzerte.

II. Spaziergänge von Zobten aus.

a) Zobten (Ring)—Waldkapelle, $\frac{1}{4}$ Std., von hier l. nach dem Stollenberg, von diesem hinunter zum Debioweg nach Striegel-mühle (Waldspaziergang) $\frac{3}{4}$ Std. Von da an in 20 Minuten auf der Chaussee nach Zobten zurück.

b) Bis zur Waldkapelle, dann r. abbiegend auf dem schönen Bismarckwege nach dem Mittelberge (415 Meter) mit Bismarck-säule und prächtiger Fernsicht. (Orientierungstafel.) $\frac{1}{2}$ Std.

c) über die Waldkapelle, Doktorweg, Engelberg, Lüttwitzruhe (Aussicht b. z. Schneekoppe), von hier über den Blücherbruch nach Gorkau ($\frac{1}{2}$ Std.). Der Blücherbruch hat seinen Namen davon, daß in ihm ein großer Stein gebrochen wurde (1825), der für das Grabdenkmal des Feldmarschalls Fürsten Blücher in Krieblowitz bei Canth bestimmt war. Da der Stein seiner Größe wegen schwer transportabel war, wurde er nur bis Rogau gebracht und blieb dort liegen bis zum Jahre 1845. In diesem Jahre wurde er durch Sprengen geteilt und dann seiner Bestimmung zugeführt.

III. Spaziergänge von Gorkau aus.

a) Nach dem schönen Schalketal. Von dem Gasthause bis zur Brauerei, an den beiden oberen Teichen vorbei (r. oder l.) von dort durch den Park, in diesem r. am Abhange, dann an einem Heiligenbilde vorbei, bis zu einer Treppe, die nach dem Bielauer Kirchsteig hinaufführt. Auf diesem Wege über die „Scheibe“ hinweg bis zum Roselwege. Dann den Wegweisern folgend, kommt man in eine Talschlucht, „das Schalketal“. In diesem führt am Bach aufwärts ein schmaler Fußweg bis zu einer Brücke, und hinter dieser am Bach weiter aufwärts bis zum Silberwege; auf diesem geht man l. bis zum Kellerbrunnentwege und dann auf letzteren l. abwärts nach Gorkau zurück.

b) Nach dem Engelberg und Lüttwitzruhe. Von der Brauerei an dem neuen Friedhof vorbei bis zum Blücherbruch und von da nach der Gorkflüde (Quarkflüde). Von hier auf einem wenig steilen Fußweg in ca. 15 Min. nach der Engelbergkoppe und der naheliegenden Lüttwitzruhe (Aussicht).

c) Nach dem Mittelberg. Von der Brauerei aus wieder bis zum Friedhof, von diesem r. ab auf dem Biertweg bis zum Barthelshübel; von hier nach dem Mittelberg (mit Bismarcksäule). Zurück auf dem Stufenwege über die Silberkoppe bis zur Quarkflüde, und von dieser über den Blücherbruch nach Gorkau zurück.

IV. Spaziergänge von Striegelmühle aus.

a) Nach dem Stollenberg oder nach dem Mittelberg. Auf einem Privatweg bis zum Dediéweg, auf diesem weiter bis zur Waldkapelle, von hier entweder auf den Stollenberg und von diesem zurück nach Striegelmühle oder man geht von der Waldkapelle den Bismarcksweg bis zum Mittelberg.

b) über den Barthelshübel, Kulmizhöhe nach Gorkau. Auf dem Gebirgsvereinsweg bis zum Dediéweg, auf diesem l. ab bis zum Bierweg, auf diesem bis zum Laubentweg. Auf letzterem l. ab bis zum Barthelshübel, von hier nach der Kulmizhöhe, von da nach dem Leuchtscherbelpfad und von hier auf dem Theodor Körnerweg nach Gorkau.

V. Aufstiege zum Zobtenberge.

1. Von Zobten aus:

a) Vom Bahnhof Zobten kommend, geht man an der Annakapelle und an der Jakobikirche vorüber und gelangt durch die Bergstraße zur ev. Kirche. Hier biegt man r. ab und kommt an der Schule vorbei ins Freie, dann auf einem Feldwege, an der Försterei oder der Villa Concordia vorüber, in den Wald und zur Waldkapelle. Weiter bergansteigend gelangt man auf dem Hauptbergwege (Märchenallee, Leuchtscherbelpfad, Kreuzstein) zu sehr alten Bildhauerarbeiten: Jungfrau mit Fisch und Bär (siehe auch Steinbilder S. 4) und über den Krimhildenplatz, am Krimhildenstein r. vorbei zum Tor und auf den Gipfel des Berges (ca. $2\frac{1}{4}$ Std.).

b) Bis zur Waldkapelle wie in a, alsdann den Bismarcksweg zur Bismarcksäule, Kulmizhöhe, Leuchtscherbelpfad (sehr ausichtsreicher Weg), Kreuzstein und weiter wie in a. (ca. 3 Stunden.)

Bis zum Leuchtscherbelpfad wie in a oder b, alsdann den Eugeweg, Moltkesellen, Stufenweg, Manteuffelsruh, Malhügel zum Tor, von da nach dem Berggipfel. ($2\frac{1}{2}$ Std.)

Wird der Abstieg nach Gorkau und Bahnhof Ströbel (siehe V 2) gewählt, sind zu vorgenannten beiden Touren vom Bahnhof Zobten aus bis Bahnhof Ströbel im ganzen $4\frac{1}{2}$ —5 Stunden (ausschl. Aufenthalt) zu rechnen. Dieser Abstieg ist sehr zu empfehlen, da der Aufenthalt in Rosalienthal (Gorkau) in den Abendstunden sehr angenehm ist. Vom Garten bis zum Bahnhof Ströbel ca. 30 Minuten.

2. Von Bahnhof Ströbel aus: Auf der Chaussee oder auf dem Wiesenweg, der kurz vor Dorf Ströbel l. abgeht, nach Dorf Ströbel und Gorkau-Rosalienthal (Restauration mit Garten) 25 Min. In Gorkau große Brauerei. Schloß (ehemalige Abtei) mit Park. Von hier Aufstieg auf den Zobtenberg:

a) Auf dem Theodor Körnerweg, welcher am Leuchtscherbelpfad in den von Zobten kommenden Hauptweg einmündet, nun weiter nach l. a. (Von Bahnhof Ströbel aus ca. $2\frac{1}{2}$ Std.)

b) über den kleinen und großen Riezner. Bis nach Gorkau, wie oben, hier durch den Park und hinter diesem r. abbiegend zum Kellerbrunnen, von hier weiter zur Vielauer Kurve, von da den nach der Lampadler Eiche führenden Weg 11 bis l. ein Wegweiser den Rieznerweg anzeigt. Dieser führt etwas beschwerlich, aber sehr ausichtsreich auf 315 Stufen zum kleinen Riezner (Groteske Felstrümmer mit Aussichtspunkten), von hier über weitere 65 Stufen zum großen Riezner. (Hohe

Felsbildungen mit umfassender Fernsicht.) Von hier wieder nach dem Riesnerweg zurück, der dann über mehr als 100 Stufen bis zur sogen. Kanzel auf dem Zobtenberge führt. (Von Bahnhof Ströbel aus 2 Std.) Abstieg wie vorstehend oder nach Zobten Stadt und Bahnhof (ca. $1\frac{1}{2}$ Std.).

c) Durch das kleine und große Schalketal. Bis nach Gorkau, wie in 2, durch den Park bis zum Al.-Bielauer Kirchweg, diesen weiter bis Roselweg, erste Kreuzung nach rechts auf den Lehdeweg, diesen links verfolgend in das kleine Schalketal, das große Schalketal aufwärts Fußweg über Hindenburgweg nach dem Berggipfel. ($2\frac{1}{2}$ Stunden von Gorkau aus.)

3. Von der Tampadler Eiche aus: Zu dieser gelangt man von Gorkau aus über den Kellerbrunnenweg, dann den Krügerweg bis zur Bielauer Kurve, von hier den Weg 19 bis zur Eiche. Von Gorkau aus bis zur Eiche in ca. $1\frac{1}{2}$ Std. Vom Dorfe Tampadel aus kommt man zur Tampadler Eiche auf dem Weg über die Tampadler Försterei (400 Meter, auf der Pashöhe zwischen Zobten und Geiersberg). Von Tampadel aus bis zur Försterei $\frac{1}{2}$ Std., von da bis zur Eiche auch $\frac{1}{2}$ Std. Der Aufstieg von der Tampadler Eiche aus ist durch Wegweiser bezeichnet und erfordert etwa 45 Min. Man kann auch von der Eiche aus auf Weg 19 in ca. 10 Min. bis an den Riesnerweg gehen und dann auf diesem weiter wie in 2 b.

4. Von Klein-Silsterwitz aus (Bahnhofstation Zobten). Bis Striegelmühle (siehe Spaziergänge von Zobten aus), dann führt vom Unterdorf in Striegelmühle r. vor der Schmiede der „Grenzweg“ durch schönen Wald bis Klein-Silsterwitz (Heinzehaus, Logierhaus mit Restaurant, und ein Straßengasthaus mit schönem Garten). Von Zobten bis Klein-Silsterwitz 2 Std. (Auch Omnibusverbindung.) Von Klein-Silsterwitz nach dem Berggipfel geht man

a) kurz vor dem Gasthause rechts (Wegweiser) direkt auf den Berg,

b) entweder auf der Chaussee oder auf dem alten Forstweg l. von der Chaussee bis zur Tampadler Försterei ($\frac{1}{2}$ Std.), von dieser wieder in $\frac{1}{2}$ Std. zur Tampadler Eiche. Von der Eiche aus kann man eine sehr empfehlenswerte Seitentour nach der Eulenklippe unternehmen, auf einem Fußwege, der von der Eiche l. abführt. Diese Tour erfordert von der Eiche und zu ihr zurück $\frac{1}{2}$ Std. Von der Eiche bis zum Gipfel (Wegweiser) braucht man $\frac{3}{4}$ Std. (Siehe auch V 3) oder von der Eulenklippe hinab (Stufenweg) bis zum Sabinenweg, diesen rechts weiter über Al.-Bielauer Kurve und Kellerbrunnen oder Lehdeweg abwärts durch das große und kleine Schalketal nach Gorkau wie 2 c umgekehrt.

Abstieg über Bär und Jungfrau auf dem Hauptbergweg bis zum Leuchtscherbelplan, von hier auf dem Körnerweg nach Gorkau. Diese ganze Tour erfordert von Zobten aus $6\frac{1}{2}$ Std. (ausschl. Aufenthalt).

5. Von Striegelmühle aus: Von Zobten bis Striegelmühle siehe Spaziergänge von Zobten aus. Von der Dorfstraße in Striegelmühle geht man gleich unterhalb des Gasthauses südl. vorbei an einer Schule mit Glockenturm durch das obere Dorf, dann über eine Wiese, den zum Rindenberg führenden Weg, sowie den Dediéweg kreuzend, zum Kreuzstein, von hier auf dem Hauptbergweg nach dem Gipfel (ca. $3\frac{1}{2}$ Std.).

6. Hindenburgweg. Wie nach 1 a bis Krimhildenplatz, von da

rechts Hindenburgweg, Hindenburgstein am Lehdeweg, Riesnerweg kreuzend zur Blochhütte, dann weiter Geiergude, Hängesteinhöhle, oberhalb Moltkefelsen zum Krimhildenplatz (dieser Rundgang erfordert ca. $1\frac{1}{2}$ Std.), von da nach 1 a weiter. Von der Blochhütte auch den sogen. Pioniersteg bis Riesnerweg, von da rechts über großen Riesner nach der Kanzel auf dem Berggipfel.

VI. Aufstiege zum Geiersberg.

1. Von Klein-Silsterwitz aus (Siehe S. 6 und 9): Vom westlichen Ende des Dorfes l. abbiegend, führt ein Fußweg durch Gehölz und Wiesen über die Silsterwitzer Wiesen, die ihrer Flora wegen von Naturfreunden und Botanikern viel besucht werden. Über die obere Silsterwitzer Wiese führt dann ein weiß-rot-weiß markierter Fußweg, an dem sich prächtige Aussicht bei einer Bank bietet, durch Wald weiter bis zum Kammweg, der l. von Mellendorf herauf kommt und rechts zum Geiersberg, der eigentlich aus zwei Gipfeln besteht, hinaufführt. Man kommt zuerst zu einem Blochhaus und wenige Schritte dahinter zu dem eigentlichen Gipfel, ca. $1\frac{1}{4}$ Std.

Johann-Georg-Weg. Von Klein-Silsterwitz den weiß-rot-weiß markierten Weg über die Wiesen bis an den Johann-Georg-Weg, diesen rechts an Aussichtskanzeln vorüber bis zum weiß-rot-weiß markierten Fußwege (von der Tampadler Försterei kommend) zum Geiersberggipfel mit Blochhütte und Aussichtsturm. ($2\frac{1}{2}$ Std.)

2. Von der Tampadler Försterei aus: Der Weg führt südlich vom Forsthaus in den Wald bis zu einem weiß-rot-weiß markierten Fußwege, und dann auf diesem weiter zum Gipfel, ca. $1\frac{1}{2}$ Std. oder am Johann-Georg-Weg wie in VI 1 umgekehrt bis zum weiß-rot-weiß markierten Fußweg von Klein-Silsterwitz, von da nach dem Geiersberggipfel. ($2\frac{1}{2}$ Std.)

3. Von Mellendorf aus: Auf einem Fußweg bis zum Kammweg und dann auf diesem weiter wie in VI 1.

Vom Geiersberg (572 Meter) hat man eine sehr schöne Aussicht über die Schweidnitzer und Reichenbacher Ebene, sowie über den ganzen Gebirgszug der Sudeten vom Isergebirge bis zum Altwatergebirge. Nach Norden hat man als eine hohe Pyramide den isolierten, grün bewaldeten Zobtenberg vor sich, hinter dem sich die schlesische Ebene ausbreitet.

Fußweg nach Krozel. Von Zobten über Waldkapelle, Doktorweg über Silberkoppe nach dem Quarkwege, auf diesem zum Krügerwege, dann rechts bis Lühowweg, (von Gorkau den alten Bergweg oder Kellerbrunnenweg bis Lühowweg) auf diesem hinter dem Schalketal rechts abbiegend bis Strehliker Weg und dann schöner Fußweg nach Krozel, zuletzt weiß-rot-weiß markiert. Rückweg vom Gasthause im Dorfe, ersten Querkweg zum Walde, am letzten Hause links abbiegend überschreitet man den ersten Fahrweg und gelangt auf leicht sichtbarem Fußwege auf den Gertrudenweg, diesen links zum Lühowweg zurück. (Ganze Partie ausschl. Aufenthalt ca. 4 Std.)

VII. Die Delsner- und Karlsberge.

Nach den Delsner Bergen geht man von Zobten aus auf der nach Striegemühle führenden Chaussee bis Kilometerstein 0,9; hier biegt man l. ab in einen Feldweg, der unterhalb des Gutes Striegemühle

vorbeiführt. Von hier auf einem Feldweg weiter bis Klein-Rniegniß, das durch sein hochgelegenes, weißes Kirchlein kenntlich ist. Von hier aus benutzt man die Straße im Tal aufwärts, bis sich l. ein Fußweg abzweigt, der bis zum Dorf Schieferstein führt. Von hier gehen wir einen r. führenden Fußweg bis zum Gasthaus „zum Tannenbaum“, der auch „Eichhörndel-Kretscham“ genannt wird und an der Paßstraße zwischen dem Weinberg und den Delsner Bergen idyllisch gelegen ist. Vom Gasthaus aus geht man auf dem nach Längenöls führenden Wege bis zu dem von Groß-Silsterwitz herkommenden Wege. Hier biegt in westl. Richtung ein Forstweg ab, der malerische Ausblicke nach dem Silsterwitzer Tal und nach den Mellendorfer und Längenölscher Forsten bietet. Man überschreitet nun die von Groß-Silsterwitz nach Schlaupitz führende Straße und biegt nach etwa 5 Minuten in den von Schlaupitz nach Klein-Silsterwitz führenden Weg ein. (3½ Std.).

Von Klein-Silsterwitz nach Zobten zurück benutzt man zunächst den von hier nach dem Zobten führenden Bergweg bis zur Kreuzung des Grenzweges, in dieser r. einbiegend, gelangt man in 1½ Std. über Striegelmühle nach Zobten.

Von Klein-Silsterwitz aus kann man auch als Rückweg den bereits genannten Bergweg benutzen, der vom Gasthause in Klein-Silsterwitz nach dem Berggipfel führt. Von hier geht man auf dem Hauptbergweg abwärts bis zum Krimhildenstein und biegt hier r. in den neu angelegten „Eugenweg“ ein, der durch Felsen hindurch bis zum „Moltkefels“ führt. Vom Moltkefels geht man den Moltkeweg bis zum Kreuzstein, von hier wieder auf dem Hauptbergweg abwärts bis zum Leuchtscherbelpfad. Von hier aus auf dem Laubenweg über den Barthelhübel bis zum Bismardweg und auf diesem bis auf den Mittelberg. Von hier benutzt man den Bismardweg bis zu einem Wegweiser, der nach der Silberkoppe zeigt. Man kommt dann zur Quarzklüfte und auf einem Waldweg r. um den Engelberg herum bis zum Gasthaus „Waldfrieden“. Der Abstieg vom Zobten bis hierher erfordert ca. 1 Std. Von „Waldfrieden“ aus geht man zum Schießhaus, überschreitet bei diesem die Chaussee und gelangt von hier in etwa 10 Minuten direkt zum Bahnhof Zobten.

VIII. Die Röltchenberge.

Von der Lampadler Försterei (siehe S. 9) führt der Weg südöstlich durch das Dorf Lampadel und von da über Endersdorf nach dem Dorfe Röltchen. In diesem steigt man zur Kirche auf, bei der sich interessante Grabmäler befinden. Hinter der Kirche führt ein Fußweg in etwa 15—20 Min. bis zur Försterei, die gute Unterkunft bietet. Empfehlenswert ist hier auch eine Kamruwanderung (Aussicht nach beiden Seiten) über Waldplätze zum „gehängten Reiter“ (Sage aus dem 30 jährigen Kriege) und zur „Johannistafel“ (466 Meter). Westlich geht man nach Weiß-Kirchdorf hinab. Von hier kann man auf der Chaussee über Pilzen nach Schweidnitz gelangen. (5½ Km.)

Das Dorf Röltchen ist auch von der Bahnstation Faulbrück aus in etwa 1½ Std. erreichbar auf einem über Wiesen und Felder führenden Fußwege.

IX. Winterport.

Wie in allen Gebirgsgegenden ist auch im Zobtengebiet der Winterport heimisch geworden. Der hauptsächlichste Weg für Rodelfahrten ist der Hauptbergweg vom Gipfel bis zur Bayerbaude in Zobten. Auch

der Tampadler Bergweg wird hierfür benutzt; der obere Teil des Weges ist besonders zu Übungen für Anfänger geeignet. Sportschlitten sind beim Bergwirt in der Baude und in den Hotels in Bobten leihweise zu haben.

Skifahrten lassen sich besonders bei Silterwitz unternehmen und sind die Silterwitzer Wiesen besonders für Anfänger sehr geeignet. Eine sehr gute Skitour ist auch der Weg von Striegelmühle nach Silterwitz.

X. Sagen.

Die Jungfrau, der Fisch und der Bär.

Unweit des Bobtener Bergweges, am „Hohen Schuß“, oberhalb des Molkfsweges, liegen zwei rohgearbeitete Steingebilde aus Granit. Im Schoße einer etwa zwei Meter langen, liegenden Jungfrau ohne Kopf ruht ein riesiger Fisch, und hinter derselben steht ein über 1½ Meter hoher Bär, der die beiden Vordertagen ausstreckt. An diese alten Steingebilde knüpft sich folgende Sage:

Die Gemahlin des ehemaligen Besitzers der Burg, des Grafen Peter Wlast, hielt zu ihrem Vergnügen einen zahmen Bären, der nicht nur in der Burg, sondern auch außerhalb derselben frei umherlief. Nun geschah es einmal, daß dieses der Fürstin liebgewordene Tier krank wurde. Da riet man ihr, dem Bären als Arznei einen Hecht zu geben. Sie sandte deshalb ihre Dienerin, namens Dombrowka, in das Städtchen Bobten am Fuße des Berges, um einen Hecht zu holen. Auf dem Rückwege begegnete der Bär dem Mädchen in der halben Höhe des Berges und wollte ihm den Fisch entreißen. Das Mädchen verteidigte sich mit einem Messer, so gut es vermochte. Nach vieler Mühe gelang es ihr auch, das Untier zu töten. Aber auch ihr schöner Leib war von dem Untier zerfleischt worden, und stöhnend sank sie auf dem Kampfplatze nieder und verschied. Zum Andenken an diese Begebenheit soll später dieses Steingebilde aufgestellt worden sein.

Nach einer anderen Sage soll ein Mädchen, das von Silterwitz über den Berg nach Tampadel zur Kirchmesse gehen wollte, unterwegs von einem Bären, deren es in den unwirtlichen Forsten des Bobtens damals viele gab, angefallen und zerrissen worden sein.

Die Sau.

Vor dem Eingange der neuen Bobtenbaude steht eine rohbehauene Steinfigur, die eine Sau darstellt. Dieses uralte Steinbild hat einst an dem Wege gestanden, der von Striegelmühle nach dem Berge führt. Der Weg führt daher den Namen „Sauweg“ und die kleine Kuppe daneben heißt der „Sauhübel“. In früheren Zeiten wurde die Steinfigur von den vorübergehenden Bewohnern von Striegelmühle mit Steinen beworfen, indem man dabei rief: „Sau, da hast du ein Ferkel!“ Nach und nach wurde daher diese Figur unter den Steinen begraben, später aber aus dieser versteckten Lage hervorgeholt. An dieses Steinbild knüpft sich folgende Sage:

Herzog Boleslaus III. hielt einst, begleitet von dem Grafen Peter Wlast, auf dem Bobtenberge eine Jagd auf Sauen ab. Als er aber eine auf ihn zukommende Sau mit dem Jagdmesser abfangen wollte, konnte er sich des wütenden Tieres nicht erwehren. In dieser Gefahr eilte Peter Wlast herbei und erlegte das wütende Tier. Dabei soll er an einem Schenkel bedeutend verwundet worden sein. Zur Erinnerung an

diese Begebenheit soll diese Steinfigur aufgestellt worden sein. Peter Wlast aber soll von Herzog Wosleslaus den Zobtenberg als Belohnung zum Geschenk erhalten haben.

Die Geister des Zobten.

Um das Jahr 1570 ging ein gewisser Johann Beer, ein gelehrter Mann aus Schweidnitz, an dem Zobtenberge spazieren, um den Geheimnissen der Natur nachzuforschen. Als er an den dichtbewaldeten Abhängen des Berges durch dick und dünn wanderte, kam er plötzlich an einen Felsen, in dem sich hinter Gesträuch eine Höhle zeigte. In diese trat er beherzt ein, und mutig schritt er darin vorwärts. Auf einmal blies ihn ein gewaltiger Wind an, und in seinem Kopfe zuckte ihm der Gedanke auf, es möchte in dieser Höhle nicht ganz geheuer sein. Schnell kehrte er um und verließ den umheimlichen Ort. Das Erlebnis ging ihm aber nicht aus dem Sinn. Immer und immer wieder zog es ihn zu der Höhle hin, und da es gerade einige Wochen vor Ostern war, welche Zeit ihm besonders günstig schien, so beschloß er bei sich, diese räthselhafte Höhle noch einmal zu besuchen. Zu seinem Vorhaben stärkte er sich durch den Genuß des heiligen Abendmahls, und durch Gebet und Bußübungen bereitete er sich weiter vor. Unter Anrufung des göttlichen Beistandes glaubte er das schwere Werk vollbringen zu können. An einem Sonntage vor Pfingsten machte er sich zum zweiten Male auf den Weg und fand auch den Eingang zur Höhle. Beherzt ging er hinein. Zwar kam ihm diesmal der Gang ganz anders vor, als das erstemal, doch hinderte ihn dies nicht am weiteren Vordringen. Bald war der Gang eng, bald war er weit, bald ging es hoch, bald niedrig. Von dem Winde hatte er noch nichts wahrgenommen: dagegen sah er in dem engen Gange einen lichten Schein. Mutig ging er weiter und gelangte an eine verschlossene Thür mit einer Glascheibe, durch welche der Lichtstrahl fiel, der den finsternen Gang erleuchtete. Das Herz klopfte ihm aber gewaltig; auch fühlte er, wie seine Haare sich sträubten. Da fing er an zu beten und den lieben Gott anzurufen. Dann klopfte er getrost dreimal an die Thür, die alsbald aufsprang. Da sah er zu seiner Verwunderung drei lange, abgemagerte Männer um einen runden Tisch sitzen, die altdeutsche Kopfbedeckungen trugen und gar trübselig dreinschauten. Vor ihnen lag ein schwarzsamtnes, mit Gold beschlagenes Buch. Mit unerschrockenem Mute und gutem Gewissen schritt unser Held über die Schwelle in das Gemach hinein. Hier blieb er vor dem Tische stehen und sprach: „Friede sei mit euch!“

„Hier ist kein Friede,“ antworteten sie.

Er trat einen Schritt vor und sprach: „Friede sei mit euch im Namen des Herrn!“

Mit zitternder Stimme entgegneten sie: „Hier ist kein Friede!“

Nun wiederholte unser Held den Gruß zum dritten Male und setzte hinzu: „Im Namen unsers Herrn Jesu Christi!“

Da verstummten sie vor Furcht und Schrecken und legten ihm das schwarze Buch vor. Er öffnete es und las als Titel die Worte: „Das Buch des Gehorsams.“

Auf seine weitere Frage: „Wer seid ihr?“ antworteten sie: „Wir kennen uns selber nicht!“

„Was macht ihr hier an diesem Orte?“ war seine weitere Frage.

„Wir erwarten mit Schrecken das große und strenge Gericht Gottes, um zu empfangen, was unsere Taten wert sind.“

„Was habt ihr getan bei Leibesleben?“

Statt einer Antwort deuteten sie schweigend auf einen Vorhang. Er zog denselben hinweg und sah eine große Menge mörderischer Waffen, Menschengerbeine, Hirnschädel und verschiedene andere Dinge.

Hierauf begann Johannes Beer das Verhör von neuem.

„Bekennst du euch zu diesen Thaten?“

„Ja.“

„Sind das gute oder böse Werke?“

„Böse!“

„Tut es euch Leid?“

Sie zitterten und antworteten nicht.

In dem folgenden Gespräche setzte er ihnen auseinander, wie sie hätten leben sollen. Dann nahm er Abschied von ihnen und versprach in acht Tagen wiederzukommen. Ob er Wort gehalten hat, berichtet die Sage nicht.

Der Schatz in Zobten.

Ein Mann, der auf dem Zobtenberge Vogelnester suchte, kam in einer wüsten Gegend zu einer Höhle. Er ging hinein und sah da einen mächtigen Haufen Gold liegen, der von keiner Seele bewacht wurde. Rasch griff er zu und nahm davon soviel, als er in seinen Taschen unterbringen konnte. Mit Schätzen reich beladen verließ er die Höhle. Aber in seiner Freude hatte er vergessen, sich die Gegend zu merken, in welcher sich die Höhle befand. Bei seiner Wiederkehr suchte er daher den Eingang vergebens, und er mußte mit leeren Taschen heimwärts ziehen.

Einstmals kam ein Blödsinniger in Begleitung eines kleinen Mädchens in eine solche Höhle und fand darin einen Geist, der in seiner Rechten einen Zweig voll der glänzendsten Früchte hielt. Beschenkt mit dem Zweige verließen die beiden die Höhle und sahen nun mit dem größten Erstaunen, daß die Früchte eitel Gold waren.

Die Zwergmännlein im Herrleinberge.

Der Herrleinberg bei Langenbielau ist nicht wie andere Berge. Er ist inwendig ganz hohl und voll weiter Gewölbe und Gänge. Diese hatten vor undenklichen Zeiten ganz kleine Erdgeister, vom Volke ehrfurchtsvoll Herrla oder Herrlein genannt, ausgehauen und bewachten darin unermessliche Schätze. Nur äußerst selten ließen sie sich in der Johannisnacht sehen, und das auch nicht von ganz gewöhnlichen Menschen, sondern nur von Sonntagskindern. In das Innere des Berges gab es nur einen Eingang, der aber sehr eng und versteckt war. Er öffnete sich nur alle hundert Jahre einmal in der Johannisnacht. Sonst erschien er am Tage wie eine geringe Höhlung in der Felswand oder wie ein halbverschüttetes Loch. Die Leute nennen ihn deshalb, den kleinen Herrlein zum Spott und Ärger, das Quarkloch und die kleinen Herrlein selber die Quarkmännlein. Jedermann war es bekannt, daß die Herrlein äußerst zornig wurden, wenn man sie mit diesem Namen rief. Einen solchen Spötter pflegten sie tüchtig abzustrafen, wenn sie seiner habhaft werden konnten.

Einen Bauer aus Nieder-Langenbielau überraschte eines Abends die Dunkelheit in der Nähe des Niederhofes. Da bemerkte er auf einmal einen hellen Schein, der vom Herrleinberge kam und zwar von der Stelle, wo das Quarkloch und die Öffnungen in den Berg sich befanden. Flugs

Berg hinan, und siehe da, er erblickte einen hell erleuchteten Berg, der in den Berg führte. Ganz vorn aber stand ein Gefäß so groß wie ein Brausefass. Dieser war voll funkelnder Goldstücke. Seine Seiten funkelten, als er mit gieriger Hast einen tiefen Griff in die Goldstücke that. Aber er griff in die leere Luft; alles war verschwunden. In ihm war es finster. Er konnte aber noch soviel sehen, daß er sich nach oben am Herrleinberge im Freien in der Nähe der Quarzschüffeln fand. Mit Staunen erblickte er in seiner Nähe einen Galgen an einer Felswand, wo früher nie ein solcher gestanden hatte. Darunter kriebelte und wabbelte es, und dunkle Gestalten huschten umher. Dem Manne standen die Haare zu Berge, wie er darauf hinstarrte. Aber die Knie schlotterten ihm vollends, als es ihm wie ein Licht aufging: „Das sind die Quarzinnlein!“

Und schon schrie es: „Wen nehmen wir? und gleich darauf: „Den mit der roten Mütze!“

Er war der unglückliche Träger der roten Mütze. Bald fühlte er sich unaufhaltsam fortgerissen. Man legte ihm einen Strick um den Hals, und er spürte, wie man die Schlinge immer fester zog, ihn emporhob und nun zappelte der arme Mann noch ein paarmal aus Leibeskräften, trat zuletzt noch einen gellenden Schrei und — befand sich, er wußte nicht wie, auf freiem Felde dicht am Niederhofe. Der Angstschweiß stand ihm auf der Stirn. Alles war ein Spuk gewesen. So schwarz wie immer erschien ihm der Herrleinberg mit seinem zackigen Umriß in der helllichen Beleuchtung.

Lange, lange Jahre nachher fiel es den Herrlein mit einem Male ein, kein Mensch wußte, warum, ihren Berg zu verlassen und einen andern Wohnsitz zu wählen. Es erschien nämlich in einer Nacht bei dem Bauer in Mittel-Rangenbielau ein winziges Männlein und gebot ihm, unverzüglich seine Pferde und sein Geschirr bereit zu machen, und ihm auf den Berg zu folgen. Noch in selbiger Nacht verließen die Herrlein samt und sonders den Berg, nachdem sie ihn vorher mit einer Ladung aus seinem Golde umzogen und für immer verschlossen hatten.

Sie ließen sich im Zobtenberge nieder und mögen dort heut noch ihr Wesen im Verborgenen treiben. Dem Bauer aber füllten sie zum Dank seinen Wagen mit dürrem Laube. Doch der Bauer warf das Laub auf dem Rückwege entrüstet vom Wagen. Doch zu seinem Glück blieb alles. Ein kleiner Nest war hängen geblieben und, als er den Hof erreicht hatte, zu purem Golde geworden. Der Bauer war zum reichen Manne geworden und erbaute sich ein schönes Wohnhaus.

Der Nachtjäger von Rölttschen.

In der Nähe von Rölttschen erscheint häufig der Nachtjäger auf dem roten Schimmel. Plötzlich bewölkt sich der Himmel. Völlige Finsternis umgibt den Wanderer; ein heftiger Wind erhebt sich, und gar zuicken Blitze aus den dunklen Wolken auf. Dicht an den Menschen vorbei kommt ein großer, hagerer Mann ohne Kopf geritten. Manche sehen ihn auch mit verkehrt im Nacken sitzenden Knochenschädel auf einem Himmel gesehen. Der Atem des Tieres ist feurig und Funken fliegen jedem Hufschlage herum. Wessen Geist dieser Reiter ist und wofür büßen muß, weiß man nicht. Einige meinen, daß es der „Gehentkiter“ sei. Eine Gruppe des Rölttschenberges führt diesen Namen.

Im Verlage von Georg Brierer in Schweidnitz
sind erschienen:

Chronik von Schweidnitz

herausgegeben von Wilhelm Schirrmann

mit folgenden Beilagen:

1. Neuester Stadtplan von Schweidnitz.
2. Alter Stadtplan von Schweidnitz vom Jahre 1625.
3. Festungsplan zur Zeit Friedrichs des Großen.
4. Plan von der evangelischen Kirche, Kirchhof, Pfar- und Schulgebäude zu Schweidnitz vor dem Siebenjährigen Kriege.
5. Plan der Gewerbe-Ausstellung vom Jahre 1892.

Dieses Werk gibt in übersichtlicher, allgemein verständlicher Darstellung auf Grund gediegenen Quellenmaterials ein Bild von den Schicksalen und der Entwicklung dieser Stadt von den ersten Anfängen bis auf den heutigen Tag.

Daselbe gedruckt auf bestem Papier, ist zu haben:

broschiert für 4.50 Mk., hochelegant gebunden für 6 Mk.

Die Sagen, der Aberglaube und abergläubische Sitten in Schlesien

von Ludwig Grabinski.

Mit einem Anhang über Prophezeiungen.

Preis 1.20 Mark.

Führer durch die Sagen- und Märchenwelt der Grafschaft Glatz

von M. Klose.

Mit zahlreichen Ansichten aus der Grafschaft.

Preis 2 Mark.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

